

100 Jahre Schutz des Ingenieurtitels

„Die Ingenieure, die wir in Europa brauchen“ war das Thema einer Festveranstaltung an der TU Graz anlässlich der vor 100 Jahren erlassenen kaiserlichen Verordnung betreffend die Berechtigung zur Führung der Standesbezeichnung Ingenieur.

Peter Reichel

Diese Verordnung hatte eine hohe Bedeutung, vor allem für die Absolventen eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums an einer Technischen Hochschule, die bis zu diesem Zeitpunkt nur ein Abgangszeugnis erhielten, mit dem kein akademischer Titel bzw. keine Standesbezeichnung verbunden war, wie TU Graz-Rektor Harald Kainz in seinen Begrüßungsworten festhielt. ÖIAV-Präsident Heinz Brandl strich in seinen Grußworten das Engagement des Österreichischer Ingenieur- und Architekten-Vereins (ÖIAV) hervor, der sich rund 27 Jahre für eine gesetzlich geschützte Berufsbezeichnung für akademisch gebildete Technikerinnen und Techniker einsetzte und für den die kaiserliche Verordnung, die auch die Absolventinnen und Absolventen von Gewerbeschulen mit entsprechender Berufspraxis und Offizierinnen und Offiziere einschloss, ein großer Erfolg war.

Bologna kritisch hinterfragt

Technikhistoriker Wolfgang König ging in seinem Festvortrag auf die historischen Aspekte

der Ingenieurinnen und Ingenieure in Europa, insbesondere Deutschland, ein. Seine Feststellung, der Dipl.-Ing. mitteleuropäischer/deutscher Prägung war ein weltweit anerkanntes Markenzeichen, das durch den Bologna-Prozess und die damit verbundene Umstellung auf das Bachelor-/Master-System unverständlicherweise aufgegeben wurde, erntete spontanen Applaus. Auch Fritz Prinz (Stanford University) ging auf die Tradition der mitteleuropäischen Ingenieurin bzw. des mitteleuropäischen Ingenieurs ein, wobei er die österreichische HTL-Ausbildung ansprach, deren Stärke in der frühzeitigen Befassung mit Technik und Technologien liegt. Bezüglich der Ingenieurinnen und Ingenieure, die in Zukunft gebraucht werden, nannte er als wichtigstes Element der Ausbildung das Verständnis der Grundlagen, denn wer diese verstanden und verinnerlicht hat, kann sich relativ rasch anpassen.

Digitalisierte Industrie

Einen faszinierenden Einblick in die Welt der digitalisierten Industrie und der damit verbun-

denen Möglichkeiten und Anforderungen an Ingenieurinnen und Ingenieure gab Stefan Rohringer, Leiter des Development Centers bei Infineon Technologies Austria AG. Die stattfindende Vernetzung und das Internet der Dinge werden zweifellos zu einer Änderung unserer Arbeitswelten führen und damit auch neue Jobprofile erfordern. Die Kreativität der Ingenieurinnen und Ingenieure ist dabei mehr denn je gefordert. Den Abschluss der gut besuchten Veranstaltung – die Aula war bis zum letzten Platz besetzt – bildete ein Vortrag von Franz Reithuber, Direktor der HTL Steyr, zum neuen Ingenieurgesetz 2017, das erstmals eine Validierung nonformaler Lerninhalte im Rahmen der Berufspraxis als Voraussetzung für die angestrebte Verortung der Ingenieurin bzw. des Ingenieurs in Stufe 6 des NQR fest schreibt. Damit wird die spezifisch österreichische Ingenieur/innenausbildung einem Bachelor gleichwertig und im europäischen Kontext entsprechend einordenbar. ■



Die gut besuchte Festveranstaltung an der TU Graz.